

Halle'sches Tageblatt.

Neunundfiebzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67 und R. Penne, Leibzigerstraße 77.

Das Recht im Leben.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß eine der allerwichtigsten Wissenschaften, die Rechtslehre, bisher so wenig im Volk gedungen ist. Um so mehr Anerkennung verdient, daß tüchtige Juristen in Stuttgart während des letzten Winters den Versuch gemacht haben, durch Vorträge diesen Mangel abzuhelfen. Gleichzeitig wurde der Beweis geliefert, daß juristische Vorträge nicht trocken sein müssen. Man nehme das Beispiel, welches einer der Vortragenden anführte, und an welchem sich das ganze Privatrecht dotieren ließe: Herr A. geht Morgens aus, nachdem er dem Mädchen die Reinigung der Wohnung befohlen, giebt unterwegs seine Uhr dem Uhrmacher zu reparieren, lieft im Vorbeigehen auf seinem Vereinslokal die Zeitung, giebt dajelbst seinen Ueberzieher zum Aufbewahren ab, begegnet später einem Bekannten, der ihm eine Prife anbietet, wofür er sich mit einer Cigarette, die er vorher gekauft, revanchiert, trinkt mit diesem ein Glas Bier im Bierstube, leiht seinem Bekannten, der sein Portemonnaie vergessen, Geld zur Erledigung der Sache, kauft später selbst für diesen, der in der Eile fortgeritten war, ohne Alles bezahlt zu haben, den Restbetrag von dessen Schuld, nimmt sodann dessen fiegengeliebten Schirm zur Wiedergabe an sich, trifft einen anderen Freund, trinkt mit diesem ein weiteres Glas Bier, ratet dabei selbst aus, leistet für diesen zweiten Bekannten beim Heimwege auf einer Bank Würstchen — und Herr A. hat, worüber er selbst erstaunt sein wird, an diesem kurzen Morgen nicht weniger als ein Duzend vollgültiger Rechtsgeschäfte abgemacht. Die Reinigung des Zimmers befall er auf Grund des Dienstmittelvertragsrechtes gegen Lohn, die Reparatur der Uhr befallte er auf Grund eines Dienstleistungsvertrages um einen Preis, durch Abgeben des Ueberziehers schloß er einen Hinterlegungsvertrag ab, das Zeugnissen im Vereinslokale war ihm gewährt durch das Gesellschaftsrecht, bei dem Kauf und Austausch von Cigarette und Prife bediente er sich des Kauf-, Kauf- und Schenkungsvertragsrechtes, das Annehmen des fiegengeliebten Regenschirms schloß das Rechtsgeschäft der unentgeltlichen Gesellschaftsleistung in sich, durch Ausleihen des Bieres verurteilte er einen gewissen auf Gläubigervertrag, durch das Würstchenessen bewegte er sich auf dem Gebiete des Pfand-, Darlehen- oder Verleihrechtes u. s. w. u. s. w.

Daher aber, innerhalb der Familie, wie draußen im öffentlichen Leben herrscht das Recht, dort als Eherecht, Familienrecht, Erbrecht u. s. hier als Väterrecht, Staatsrecht, Strafrecht, Kirchenrecht u. — in alle Verhältnisse und Beziehungen hat sich das Recht gedrängt und je mehr es Alles durchdringt, je nütziger es Alles umschließt, je besser befindet sich der Einzelne, je ficherer schützt sich die Gesamtheit.

Gustavs Brant.

Erzählung von Jenny Hirsch.

(Fortsetzung.)

„Sie meinen, er sollte nach dem Schatz suchen?“ fragte sie höhnisch.

„Was ich meine, kommt jetzt ja weiter nicht in Betracht,“ lenkte Tante Polbchen ab.

„Glücklicherweise ist es in der Familie Fortner noch nie in Betracht gekommen,“ versetzte Tante Netze und die gelbe Schleife auf ihrer Hande blähte sich wie ein Sturmwogel auf, „sonst wären die Wände dieses Hauses schon niedergebissen, sonst —“

„Hätten wir den Schatz vielleicht schon gefunden,“ unterbrach sie Tante Polbchen lachend.

Tante Netze maß sie mit einem Blick unfähiger Verachtung. „Meine Liebe, wenn ich, eine geborene Fortner, nicht an das Vorhandensein dieses Schatzes glaube, so sollten Sie sich dabei beruhigen, aber freilich, wer sich mit Leuten von zweideutigem Rufe abgiebt und sich von ihnen beschwären läßt —“

„Die alte Feige war eine ordentliche Frau —“

„Ja wohl, und ihre Entlein auch, die Sie meinem Bruder in's Haus brachten,“ höhnte Tante Netze.

Tante Polbchen suchte zusammen, ihre Gegnerin hatte eine verdammdare Stelle getroffen. Es ging nämlich die Sage, die erste Besizerin des Hauses Viekenau habe im siebenjährigen Kriege einen Schatz an Humeln, Gold- und Silbergeschätz irgendwo verborren, weil sie als gute Dichterin die Rede der feigreichen Preußen geschrötet habe. Nach der Wendung des Krieges sei sie gestorben, ohne ihrem Sohne, der dem neuen Herrscherhause aufrecht anhing, den Platz zu nennen, der den Schatz verbarg. Tante Polbchen hatte sich dieser sich von Geschlecht zu Geschlecht fortbreitenden Tradition mit um so größerem Eifer bemächtigt, als das Auffinden des Schatzes den geliebten Vermögensverhältnissen der Familie sehr zu Statten gekommen sein würde. Namentlich hatte sie deshalb viel mit einer alten Frau verkehrt, die sich der Abstammung von einer

Es muß daher das im Volke zwar bereits vorhandene, aber doch unklare und institutive Rechtsbewußtsein fortgebildet werden zur Rechtskenntnis — ein Verlangen, welches bei der doch gewiß nicht in Abrede zu stellenden Wichtigkeit der Materie, bei ihrer Bedeutung für Leben und Moral, vollständig gerechtfertigt erscheint. Eine bessere Kenntnis des Rechts würde nicht allein dem Kaufmännischen und gesellschaftlichen Verkehr zu Gute kommen, sie wäre auch im Stande, unterm sozialem und politischen Parteireiben einen Teil seiner Gehässigkeit und Persifalerei zu nehmen; sie könnte nur in jeder Hinsicht und auf alle Kreise besternd und veredelnd wirken.

Zu diesem Zweck möge vorläufig vor Allem vom akademischen Katheder heraus oder durch freie Vorträge, in Vereinen oder durch die Presse, Propaganda gemacht werden, zunächst für eine erweiterte Kenntnis der Rechtskunde selbst, sodann aber für systematische Popularisierung, für Verbreitung derselben — im Interesse unseres gesellschaftlichen, geschäftlichen und politischen Lebens. Wegen diese Ausführungen dazu anregen!

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 17. Mai. Nachdem der Reichstag heute den Nachtragsetat wegen Verteilung der Summe der Militärarbeiträge auf die einzelnen Bundesstaaten ohne Debatte definitiv angenommen hatte, begab er sich sofort an die Verhandlung der Tabaksteuerfrage, die zur zweiten Sitzung steht. Ueber den ersten Paragraphen der Vorlage einigten sich noch kurz vor der Sitzung die Konserativen mit den Nationalliberalen, so daß der Wortlaut derselben folgendermaßen lautet: Ueber den Tabakbau und den Handel mit Tabak und Tabakfabrikaten im Reiche sollen unter Zustimmung von Sachverständigen nach Maßgabe der vom Bundesrat festzustellenden und bekannt zu machenden Bestimmungen Erhebungen veranstaltet werden, deren Resultate dem Reichstage mitzuteilen sind. Für diese Fassung, welche auch Präsident Hofmann für die Regierung genehm erklärte, stimmten 152 Abgeordnete, dagegen 117 (Centrum, Fortschritt und Sozialdemokraten). Die wichtigen §§ 2 und 3 der Vorlage, welche die rigorosen Bestimmungen (Einficht in die Bücher u.) enthalten, gaben den einzelnen Parteien noch einmal Veranlassung, ihre Stellung zur Tabaksteuerfrage, ganz besonders zum Monopol klar zu machen. Die beiden konservativen Fraktionen erklärten durch die Abgg. v. Hellborn und Schmidt-Wirtemborg, daß sie für die (durch Amendierung etwas abgemilderten) Paragraphen stimmen würden, da sie die in denselben enthaltenen Bestimmungen bei einer Enquete für jede Art der Tabaksteuerung als notwendig erachteten, sich heute aber weder für noch gegen irgend welche Form der Steuer entscheiden wollten. Die Vertreter

der Nationalliberalen, des Fortschritts und des Centrums (Abgg. Vaster, Richter, Windthorst) sprachen es dagegen ganz ausdrücklich aus, daß sie durch ihr ablehnendes Votum die Verneinung des Monopols schon jetzt zweifellos betonen wollten. Es werden darauf mit großer Majorität diese wie die folgenden Paragraphen der Regierungsvorlage (§ 2 bis incl. § 9) verworfen, ebenso die abschwächenden freiserverhaltenen Amendements. Der letzte Paragraph des Gesetzesentwurfes (§ 10), welcher der Regierung behufs Ausführung einer Enquete 200 000 M. bewilligt, wird mit allen Stimmen gegen die der Fortschrittspartei, des Centrums und der Sozialisten angenommen.

Berlin, 17. Mai.

Ueber die gelegentlichen Schritte, welche die preussische Regierung betreffs Einschränkung der Preis- und Verensfreiheit in Folge des Attentats nun doch noch zu versuchen beschlossen hat (gestern verlaute ebenfalls grade das Gegenteil), höre ich noch folgendes: Der bei der Strafgesetznovelle früher im Reichstage einstimmig verworfene sogenannte Kaufschuparagraph (Aufhebung der Gesellschaftslisten gegen einander, Angriffe auf Familie, Ehe, Eigentum u. s. w.) soll darin wieder aufgenommen werden. Außerdem soll der Bundesrat speziell gegen sozialdemokratische Versammlungen und Vereine mit außerordentlichen Vollmachten ausgestattet werden, über deren weitere Anwendung dem Reichstage in nächster Session die Entscheidung zuzufallen soll. Man spricht auch von Abänderungen des Wahlgesezes, namentlich von einer fünfjährigen (statt der bisherigen dreijährigen) Legislaturperiode. Die allgemeinen direkten Wahlen wolle man zwar im Prinzip beibehalten, aber ihr Gefährliches durch beschränken, daß man längeren Aufenthalt an einem Orte und ein höheres Lebensalter zu Voraussetzungen des Wahlrechtes macht. Das unter diesen Umständen der Reichstag weder in dieser Woche, wie vielfach schon gehofft ward, noch auch in der nächsten die Session beendigen kann, liegt auf der Hand. Selbst wenn im Bundesrat mit äußerster Dampfkraft gearbeitet wird und die betreffende preussische Vorlage so schnell zur Annahme gelangt, daß sie als Gesetzesentwurf aus dem Bundesratte am Montag dem Parlamente unterbreitet werden kann, so ist doch bei der ungeheuren Tragweite der Angelegenheit eine solche Erledigung in dieser Körperlichkeit völlig undenkbar, die Vorlage müßte denn so exorbitant sein, daß sie nach der Generaldebatte fast einstimmig abgelehnt und in Folge dessen von der Reichsregierung zurückgezogen würde. In diesem Falle dürfte eine Auflösung des Reichstages wohl als bald erfolgen.

Die preussische Regierung hat, wie wir heute positiv hören, dem Bundesratte den Entwurf eines Gesetzes vor-

mein Gustav that, wird schon gut sein, ich will seine Braut gern als Tochter annehmen, wenn er sie uns nur brächte und sie uns nicht allein hergeschickte!“

„Eben das gefällt mir nicht von ihr, daß sie uns hier so ohne weiteres über den Hals kommt,“ stimmte Tante Polbchen bei, worauf Tante Netze gerade diesen Entschluß als den Beweis echter Vornehmheit erklärte, wofür jene freilich kein Verständnis habe.

„Und übermorgen kommt sie schon!“ klagte Frau Fortner.

Tante Polbchen warf einen Blick auf den Brief. „Nun sie kommt heute Abend, sie wird in wenigen Stunden hier sein, der Brief ist ja von vorgestern!“

Tante Netze hätte gern widersprochen, die Thatsache war aber nicht wegzulegen.

„Sie kommt heute,“ sie kommt mit dem nächsten Zug!“ hieß es in allen Tonarten. „Und Ammele ist krank, was fangen wir nun an?“ fragte Frau Fortner und ließ hilflos die erhobenen Arme sinken.

Der Bescheid auf diese Frage würde ein recht schwieriger gewesen sein, wenn sich in diesem Augenblicke nicht die Thür geöffnet hätte, um dos belebende Element des Hauses, Anna, eintreten zu lassen. Sie sah so freundlich und hübsch wie gewöhnlich aus. Ein aufmerksamer Beobachter hätte vielleicht ihre Wangen etwas bleicher, ihr Auge etwas trüber, ihre Schritte nicht ganz so leicht wie sonst gefunden, aber unter den im Zimmer befindlichen Personen war nur eine, Tante Polbchen, der dies auffiel und die ihren eigenen Entschluß daraus zog. Die Andern bemerkten nichts und wenn sie es bemerkten, so schoben sie es auf den Kopfschmerz.

„Gott sei Dank, daß du kommst, Ammele!“ rief die Tante. „Was fangen wir nun an, der Gustav hat sich verlobt und schick uns seine Braut. Sie muß bald hier sein.“

„So muß ein Zimmer für sie in Stand gesetzt und Abendessen besorgt werden,“ antwortete Anna und machte eine Bewegung das Zimmer wieder zu verlassen.

„Wie geht es denn mit deinem Kopfschmerz?“ fragte Marie theilnehmend.

„O, das ist schon wieder besser, der kalte Umschlag hat

vertrauten Dienerin der ersten Frau Fortner rühmte und sich den Anschein gab, als kenne sie den Ort, wo der Schatz ruhe, aber durchblicken ließ, ein Eib verpflichtete sie, darüber zu schweigen. Tante Polbchen hatte alles aufgegeben, um die Alte für sich zu gewinnen und sogar ihren Schwager und ihre Schwägerin vermachte, deren Enkelin in's Haus zu nehmen und mit Marie zu erziehen. Das Mädchen hatte sich indeß dieser Wohlthat unmüdig erwieien, man hatte sie entfernen müssen und darüber erhoft hatte die alte Feige geschworen, das Geheimnis solle mit ihr sterben, und diesen Schwur gehalten.

„Weil sie nichts zu entdecken hatte“, behauptete Tante Netze, die an der Ertüffelung des Schatzes zweifelte, da Tante Polbchen daran glaubte und noch immer dem Gedanken an dessen Auffindung nachhing.

„Laf doch jetzt die alten Geschichten,“ bat Marie, die Tante Polbchen aus der Verlegenheit helfen wollte. „Es handelt sich ja um Gustavs Verlobung.“

„Ich hätte nie gedacht, daß Gustav eine Adelige heirathen würde,“ begann Tante Polbchen wieder.

„Warum nicht, sind die Fortners nicht eine alte gute Familie?“ riefte Tante Netze.

„Eben deshalb, Netze,“ ermahnte sich Herr Renatus zu fagen, ich hätte ihm mehr Bürgerstolz zugertraut. Aber gelassen ist gelassen.“ Wie ermahnet von der großen Anstrengung lehnte er sich in seinen Stuhl zurück.

„Renatus!“ rief seine Schwester, „reich und adlig, der Glanz unseres Hauses!“

„Ach, ich fürchte mich vor der vornehmen Dame,“ flüsterie Marie.

„Ich nicht,“ entgegnete Tante Polbchen resolut, „wer sich zu ungeben in eine Familie drängt, mit dem braucht man, dachte ich, so viel Umstände nicht zu machen.“

„Sie müssen freilich beurtheilen können, wie es Leuten ergeht, die sich in Familien drängen,“ war Tante Nettets zitzige Antwort, „die Braut meines Neffen drängt sich aber nicht ein, sie ist hoch willkommen.“

Der Vater und die Schwester nickten, haben aber keineswegs aus, als ob sie mit diesem Aussprache übereinstimmten. Frau Fortner versetzte mit einem leisen Seufzer: „Was

gelegt, durch welchen derselbe vorübergehend und vorbehaltslos der nachträglichen Genehmigung des Reichstages zu Maßregeln gegen die Ausbreitung der Socialdemokratie ermächtigt wird.

Im Reichstage war das Gerücht verbreitet, der Kultusminister Dr. Falk habe seine Entlassung eingereicht und zwar auf Grund der oben erwähnten Vorlagen. Wir sind, schreibt die „Post“, in der Lage, dies dahin richtig zu stellen, daß der Herr Minister Dr. Falk allerdings in der Mitte der vorigen Woche seine Entlassung eingereicht hat, das Gesuch also in keiner Weise mit den von dem Attentat hervorgerufenen Maßregeln in Verbindung stehen kann. Vielmehr sind die Gründe, welche diesen Schritt herbeigeführt haben, lediglich in den gegenwärtigen Verhältnissen der evangelischen Kirche zu suchen.

Wir dürfen vorläufig wohl an der Hoffnung festhalten, daß der Herr Minister den Werken, welche er bisher so energisch durchgeführt, nicht entzogen werden wird.

— Briefeinsendungen für Sr. Maj. Schiff „Meusa“ sind von heute ab bis zum 15. Juni c. nach Norfolk (Nordamerika), vom 6. Juni bis incl. 7. Juli nach Kalifar (Nova Scotia) und vom 8. Juli c. ab bis auf Weiteres nach Plymouth zu dirigieren.

Wien, 17. Mai. Der „Nebenischen Zeitung“ wird aus Genen telegraphisch gemeldet, daß eine größere Abtheilung Militär heute nach Yopiano ausgerückt sei, wo angeblich Muttergottes-Erscheinungen stattgefunden hätten; der geistliche Staatsanwalt habe sich ebenfalls dorthin begeben.

Petersburg, 17. Mai. Anlässlich der glücklichen Errettung des Kaisers Wilhelm hat der Munizipalrat von Petersburg durch Vermittelung des russischen Vorkämpfers in Berlin dem Kaiser eine Glückwunschadresse überreicht. Ebenso haben der Generalgouverneur von Moskau, Fürst Dolgoroukow, die dortige Adelsversammlung und der Munizipalrat von Moskau dem Kaiser ihre Glückwünsche durch Vermittelung des genannten Vorkämpfers ausgedrückt. — In der evangelischen Kirche in Kiew fand anlässlich der Errettung des Kaisers ein zahlreich besuchter Dankgottesdienst statt.

London, 17. Mai. Der Kronprinz des deutschen Reichs traf heute Nachmittag zu einem Besuch hier ein, kehrte aber nach nur kurzen Aufenthalt nach Windsor zurück, wo heute Abend ein großes Banket zu Ehren des kronprinzlichen Paares stattfand. — Carl Russell ist heute Nachmittag gestorben.

— Unterhans. Der Staatssekretär der Kolonien, Sirs Beach, zeigt an, daß er zu der am Montag zur Beratung kommenden Resolution Harrington's folgendes Amendement stellen werde: Das Haus hält die verfassungsmäßige Kontrolle des Parlamentes in Bezug auf die Ausübung und Verwendung von militärischen Streitkräften durch das Gesetz und durch die imbetritene Autorität des Hauses, Gelder zu bewilligen oder zu verweigern, für vollständig gesichert und erachtet es deshalb als unnötig und unzuweckmäßig, irgend eine Resolution zuzustimmen, die die Hände der Regierung bei der gegenwärtigen Lage der auswärtigen Angelegenheiten zu schwächen geeignet wäre. Die Annäherung dieses Amendements wurde von den Deputierten der Regierungspartei mit lautem Beifall aufgenommen.

Zur Orient-Krisis.

Petersburg, 17. Mai. Die „Agence Russe“ löst sich in einem längeren Artikel über die politische Lage aus und hebt dabei hervor, England habe, nachdem es lange Zeit hindurch das System der Nichtintervention befolgt und für die internationalen Angelegenheiten kein Interesse an den Tag gelegt habe, das Bedürfnis gefühlt, zu beweisen, daß es noch das alte England sei, dessen mit größter Schnellig-

keit auf dem englischen Kontinent in allen Meeren und in den entlegenen Kolonien angeführte Aktionsmittel seine Macht befestigten. Rußland seinerseits, das kann aus einem heroischen und kampfgeistigen Kriege hervorgegangen, habe durch große Vorbereitungen dargelegt, daß es bereit sei, die patriotischen Akte des russischen Heldennutzes seiner Zeit den letzten Monaten angefügt mit den Details, welche diese doppelte Demonstration konstatirten, und man müsse an der menschlichen Weisheit verzweifeln, wenn die Regierungen, welche über solche gigantische Aktionsmittel verfügten, vor deren Anwendung sich nicht fragen sollten, ob die schrecklichen Uebel, die sie sich gegenseitig zufügen könnten, aufgewogen würden durch die besonderen Vorteile, die daraus hervorgehen könnten, und ob diese furchtbare Macht, wenn sie nicht mehr angewendet werde, nun sich gegenseitig zu schaden, sondern um sich im Orient, in Europa und Asien gegenseitig beizuhelfen, nicht viel größere Vorteile für beide Mächte, für Europa und für die Humanität zur Folge haben könne. Wenn man aber diejenigen, denen mehr daran liegt, das was sie thun, zu verantworten, als sich von Leidenschaft und Geringschätzung beeinflussen zu lassen, sich die Frage stellen, was ihre Pflichten und Verantwortlichkeiten erheischen, so sei der daraus zu ziehende Schluss ein leichter. Bei einer ruhigen und verständigen Beurtheilung sehe man leicht, daß England und Rußland sich lange Jahre gegenseitig schweres Unheil zufügen, ohne daß sie auf den Punkt gelangen, wo der eine Theil den andern dahin gebracht habe, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben; vergeblich suche man aber nach den Vorteilen, welche hieraus für den einen oder anderen folgen sollen, während es in die Augen springe, welche besonderen und allgemeinen Vorteile für die Sache des Friedens und der Erhaltung sich ergeben, wenn diese beiden großen europäischen Mächte ihre immensen Aktionsmittel nicht mehr dazu anwenden, sich gegenseitig zu schwächen, sondern sich auf den drei Kontinenten gegenseitig zu unterstützen, sowohl in ihrem eigenen Interesse, wie in demjenigen der Civilisation und der Humanität.

— Im Ganzen spricht sich in den Journalen Friedenshoffnung aus: Auch solche Journale, die bisher agitatorischerer Natur waren, äußern sich mäßig. — Amlich wird die Formation von 8 Rezerbataillonen für Turkestan angeordnet.

London, 17. Mai. Die „Times“ bringt in einer zweiten Ausgabe das folgende Telegramm aus Pera vom gestrigen Tage: Dagegen man erklärt, daß die Vorschreibung der russischen Linien bis zu Positionen, welche Konstantinopel vier Kilometer näher legen fände, als die zuletzt innegehabten, einer politischen Bedeutung entbehre, trägt die Bewegung nichtbestenfalls dazu bei, die hierüber bereits obwaltende Unruhe zu erhöhen. Es sind Nachrichten eingegangen, welche den Vormarsch von 15000 Russen von Kallitrat bis Kufschur auf Kallitrat, sowie Vorrückbewegungen von Siflor auf Kallitrat und ähnliche Bewegungen melden, die alle darauf abzielen, eine Annäherung der russischen Streitkräfte in größerer Nähe von Konstantinopel zu bewerkstelligen. Gerüchweise verlautet, daß die Russen die Herstellung eines Kanals von dem See von Tichelmeje bis zum Meer beabsichtigen, um den Zugang von Schiffen zu ermöglichen. Nach einem weiteren Gerüchte, welches heute hier verbreitet war, hätte der russische Vorkämpfer der Flotte ein Ultimatum überreicht, aber obwohl große Anstrengungen gemacht würden, um die Flotte zu bestimmen, auf den Rückzug des englischen Geschwaders aus dem Marmarameer zu bringen, sei ein entscheidender Schritt noch nicht gethan.

Wien, 17. Mai. Die Morgenblätter fassen das gestrige

petersburger Telegramm im Allgemeinen günstig auf. Das „Trennenblatt“ meint, die Konfessionen, zu welchen man in Petersburg bezüglich Rußlands und der Karte von Bulgarien geneigt seien, hätten einer friedlichen Verständigung jedwefalls eine bedeutende Handhabe. Die „Presse“ sagt, die wesentlichen Aufstellungen Englands am Friedensvertrage von San Stefano ersehen durch solche Konfessionen bestätigt; die eigentliche Entscheidung sei erst nach der Rückkehr des Grafen Schmaloff nach London zu erwarten. Die „Neue fr. Presse“ konstatiert eine friedliche Stimmung mit dem Vorbehalt, wie lange dieselbe dauern werde.

Wien, 17. Mai. Meldungen der „Polit. Korresp.“: Aus Konstantinopel von heute: General Lotleben wirgt energisch die Räumung der Festungen in Bulgarien und hat, wie gerüchweise verlautet, einen sehr kurzen Termin für die definitive Räumung gesetzt und mit Zwangsmaßregeln gedroht. Es fand deshalb gestern Ministerrat unter dem Vorsitz des Sultans statt, in demselben ist aber ein definitiver Beschluß nicht gefaßt worden. Gelegentlich des vorgelagerten Diner beim Sultan wurde von dem österreichisch-ungarischen Vorkämpfer, Grafen Jilgy, die Frage der Repatriirung der böhmischen Flüchtlinge zur Sprache gebracht. — Aus Bukarest von gestern: Die Bewegung der russischen Truppen gegen die Donau dauert fort. Fürst Karl von Rumänien hat das Truppenlager bei Kratojwa befestigt und ist jodann nach Turnjevein weitergezogen.

Paris, 17. Mai. An der Börse kurzfristern gestern Nachrichten, wonach die Verhandlungen in St. Petersburg zu einem günstigen Resultat geführt und Schmaloff Entschieden haben soll; der Einfluß Schmaloffs sei für die Resultate der Kaiser's Alexander bestimmend gewesen. Die Partei Ignatieff's soll vollständig zurückgedrängt sein und die Friedenspartei in St. Petersburg das Uebergewicht haben. Die offizielle Festsagung dieser Gerüchte steht noch aus.

Spezialial.

„Trauen ist Alles so prächtig
Und es ist mir so wohl!“
So denkt und spricht wohl Jeder, der im Besitz des köstlichen Erdengutes, der Gesundheit, Glück und Flor lebt durchwandelt. Aber auch im Innern der Stadt tritt wie die Natur im herrlichsten Frühlings Schmuck entgegen. Untere, auf's Gemeinwohl achtsame Behörden, sowie der hiesige Verschönerungsverein haben in unserer, noch vor zwei Decennien mit Anlagen so ärmlich bedachten Stadt Spaziergänge geschaffen, welche Auge und Herz erfreuen. Ganz besonders ist der Promenadenweg von der alten Volkshalle bis zum Eingange des Waldenparkes so recht zum Aufwandel geeignet. Die Räume mit dem feingliedrigsten Gezweige bieten genügenden Schatten, von den Büschen und aufsteht der noch zum Theil blühende Flieder, andere Sträucher spenden ebenfalls ihre Wohlgerüche, der verschönernd mit Blüten angefüllte Nachbarn entläßt das ungeheure aus dem frischen Grün der Gehäusen leuchten die unzähligen Tränken des Goldregens. Und doch macht sich beim Genuß über dieser Frühlingsschönheit ein Unbehagen geltend, der im höchsten Grade im Stande ist die gesunde Stimmung des Spaziergängers zu stören — die in der Nähe der alten Volkshalle befindlichen zwei Fallhöfen, deren fortdauernd erlerterende Dünste einwölken. Sollte es nicht angehen, diese Störenfriede durch die baldmöglichst schon anzubringen, bewährten Wassererschlässe admodum! ist unbeschädigt zu machen?

Zum Schluß noch die Bitte, doch denjenigen Unternehmern, welche die Promenadenwege mit Kiesausstattung zu versehen haben, bei wieder einträumendem Bedarf aufzugeben, nicht diese kleinen den Stiefelsohlen feindlichen Kies, sondern besseren anzufahren, der uns nicht jeden Schritt und Tritt (alte Promenade) vertieft?“

mir gut gehen und die Bewegung wird es vollends ver-
schleppen, sie unbefragt, Tante, ich richte alles ein.“

„Ihr habt den Namen der Braut nicht einmal ge-
nannt,“ sagte Tante Netze vorwurfsvoll.

„Ich bin so froh, daß sie wieder auf dem Plage ist,“
seufzte Tante Dorothee lüchlich erleichtert. Tante Polchden
schmieg; sie schlüpfte sich wohl, ihren Gedanken über Anna
Ausblick zu geben.

Einige Stunden vergingen den Besophnern der Schlan-
merburg in gekannter Erwartung. Frau Forster war von
dem großen Ereigniß bergleitet aufgereizt, daß sie sich so-
gar dazu aufschwang, hinauszugehen und nachzufragen, welche
Anordnungen Anna getroffen. Marie hatte sich ihr zuge-
setzt und ihre Hilfe angeboten, beide waren aber von dem
jungen Mädchen mit dem Bescheide zurückgeschickt worden,
es sei alles in bester Ordnung. So lag man denn schweigen-
d und wartend im Wohnzimmer beisammen, eingehüllt in
blaue Dampfswollen, die Renatus langsam und bedächtig,
aber darum nicht minder nachdrücklich, aus seiner Weise blies,
die Tanten starrten und dabei einander mit Blicken messend,
als sollten die stummenden Stablnadeln Netzens und die Holz-
nadeln Polchdens sich jeden Augenblick in Waffen verwandeln,
mit denen sie auf einander loskürzten.

Endlich verkündete das Rollen eines Wagens das Heran-
nähern der Erwarteten.

„Renatus,“ sie kommt, du mußt sie an der Haustür
empfangen!“ gebot Tante Netze, die in der Welt gelebt und
dort seine Seite gelernt zu haben glaubte. Renatus sah be-
troffen um sich, fühlte sich aber dann in das Unvermeidliche
und gelangte, umringt von den Damen, in den jetzt hell wie
zu einem Feste erleuchteten Hausflur, wo sich Anna bereits
eingefunden hatte.

„Kommt, Tante Dorothee,“ sagte sie und legte ihren
Arm in den der alten Frau, die zagend und bebend hinter
ihren Schwägerinnen stand, „du mußt die erste sein, die sie
im Hause willkommen heißt.“

„Bravo, Anneli!“ rief Tante Polchden unwillkürlich,
leise fügte sie hinzu: „das gute, tapferere Kind, wo hat der
Gustaw nur seinen Verstand gelassen?“

Der Wagen hielt, von seiner Schwester vorwärts ge-

stossen, stand Renatus, er wußte selber nicht recht, wie er
dahin gekommen, am Schlage, hob eine in einen Mantel
geschlüpfte, verschleierte Frauengestalt heraus und führte sie
ins Haus, während der alte Diener das Gepäck ablad und
hineinschaffte.

Im Hausflur wurde die Angewonnene von Frau Do-
rothee mit einer herzlichsten, mütterlichen Umarmung begrüßt
und der Reize nach den anwesenden Verwandten vorgestellt,
wobei Tante Polchden wohl bemerkte, daß Anna der ihr zu-
gedachten Umarmung geschickt auszuweichen verstand. Eitipa
hatte den Schleier zwar zurückgeschlagen, viel vermochte man
aber von ihrer Gestalt und ihrem Gesichte doch nicht zu er-
lernen. Die ersten Worte, welche sie nach der Begrüßung
an ihre Mutter richtete, enthielten die Bitte, ihr ihr Zim-
mer anzuweisen zu lassen und eine Dienerin zur Bedienung
zu schicken, da sie ihrer Gründe gehabt, ihre Jungfer vor
ihrer Abreise zu entlassen.

Anna schritt ihr, ohne ein Wort zu erwidern, die Treppe
hinauf voran und sagte ihr, oben angekommen, nur, das
Hausmädchen werde sie zu ihren Diensten sein. Nach
nicht allzu langer Zeit erschien die Reisende dann umge-
kleidet im Familienzimmer und nun hatte man Gelegenheit,
sie von allen Seiten zu betrachten und sie, wie sie nach ihren
Häuden und ihrer Haltung gurerichtlich zu erwarten schien,
zu bewundern. Sie war eine schlanke, biegsame Gestalt
mit rötlich blondem Haar, weißem Teint und Augen von
ganz eigentümlicher Farbe, denn sie schillerten je nach der
Beleuchtung, die sie empfingen oder nach dem Gemüthszu-
stande ihrer Besitzerin, bald grau, bald blau, bald grün,
doch behauptete die letztere Schattirung am häufigsten das
Gelb. Die Nase war vordiehl etwas so spit, die Lippen zu
dünn, das Kinn zu eckig, um sie schön zu nennen, aber das
zarte Roth ihrer Wangen und die dunkeln Wimpern und
Brauen gaben ihrem Gesicht doch einen bescheidenden Reiz,
über dessen Ursprung Tante Polchden freilich ihre besonderen
Ansichten hatte. Auch die Toilette der jungen Dame gab
ihre zu denken. War es wirklich sein und angenehmen, daß
man sich dem engsten Familienkreise am Abend seiner An-
kunft in einem meergrienen Seidenkleide, reich mit Spitzen
besetzt, präsentirte? Zeigten diese Ketten, Broschen, Medail-

lons u., womit sie überladen war, von einem guten Geschmack
und der Bewußtheit sich in vornehmen Lebenskreisen zu
bewegen?

Waren die anderen Anwesenden auch nicht so scharf
und weitgehend in ihren Schlüssen, so fühlten sie sich doch
sämmlich von der eleganten Dame bedrückt. Fräulein
Eitipa kniete, sobald sie eingetreten, mit theatralischer Pal-
tung vor Herrn und Frau Forster nieder und erbat ihren
Segen, dann küßte sie Tante Netze die Hand, bat Tante
Polchden um ihre Freundschaft und umarmte Marie und
Anna, trotz des Sträubens der letzteren, zu wiederholten
Malen mit dem Aufse: „Meine Schwestern, meine geliebten
Schwestern!“

Sie legte in ihrer Unterhaltung eine genaue Kenntniß
der forsterischen Familienverhältnisse an den Tag, wußte
jedem etwas Angenehmes zu sagen, bekümmerte unter Thränen,
wie glücklich sie sich fühlte, Eltern und Schwestern und
Verwandte gefunden zu haben, und schloß jeden Satz mit
den Worten: „Mein geliebter Gustaw hat mir so viel von
Ihnen erzählt.“

So gerührt die gute Frau Dorothee nun auch durch
diese Liebe des schönen, vornehmen Mädchens für ihren
Sohn war, so gerührt auch Tante Netze sich durch die ihr zu
Theil werdende Aufmerksamkeit fühlte und so redliche
Mühe Marie sich gab, der neuen Schwester herzlich entgegen
zu kommen, wollte es doch keinen recht warm bei ihr werden.
Niemlich einflussig ging das Abendessen vorüber, das bald
nach dem Erscheinen des Gastes in einem an das Wohn-
zimmer stoßenden kleinen Zimmer aufgetragen ward, während
man das mit Eichenholz gefüllte und mit schweren eisernen
Möbeln ausgestattete große Speisezimmer nur bei seltenen
Gelegenheiten benutzte. Nach dem Abendessen lag Vater
Renatus erschöpft von den Anstrengungen des Tages in
seinem Kabinet, seine Frau verließ erst leise mit Anna
eine in ihrer gemüthlichen vertraulichen Schweigen. Auch
die beiden jungen Mädchen überließen sich schweigen und
die Köstler der Unterhaltung wurden nur noch von Tante
Netze getragen, welche der Braut von ihren vornehmen We-
kannten und ihrem Leben in den vornehmen Kreisen der

Schweizer Stickereien
 in 200 verschied. nur breiten Mustern
 offeriren wir zu dem selten billigen Preise
 von 20 und 30 Pfg.
 pro Berl. Elle.
Allgem. Deutsches Consum-Geschäft,
 11. große Ulrichstraße 11.

Heute traf eine Sendung lebender Italienischer Häh-
 chen, Enten und Tauben zu sehr billigen Preisen ein.
 Neue Matjes-Heringe, Lissab. Kartoffeln.
Ferd. Rummel & Co., Leipzigerstr. 98.

Geschw. Jüdel, Markt 5,
 empfehlen ihr Lager vollständiger Aussteuern für Herren,
 Damen und Kinder. Neuheiten in allen farbigen und
 weissen Waschstoffen für Kleider und Oberhemden.
 Damen-Jupons in großer Auswahl. Specialität: Kinder-
 garderobe in Wolle und Waschstoffen.

Ausverkauf.
 Wegen baldiger Räumung meines Ladens dauert mein
 Ausverkauf nur noch kurze Zeit bedeutend unter dem
 Einkaufspreis.
 Leipzigerstr. 108. **Fr. H. Lauterbach.**

Oberöbl. Briquettes, Presssteine, Steinkohlen
 und böhmische Braunkohle empfiehlt **Modler, gr. Ulrichstraße 23.**

Tapeten u. Rouleaux
 empfiehlt in neuen Mustern billigt
C. Vaass, Tapezierer, H. Klausstraße 1.



Gebr. Zuber,
 gr. Ulrichstr. 52,
 empfehlen ein in allen modernen Façons
 reich assortirtes Lager von
Filz-, Seiden- und
Stoffhüten
 in deutschem, englischem,
 französ. u. wiener Fabrikat;
 Mützen u. Shlipse etc.
Filz- und Strohhüte
 werden gewaschen, gefärbt und
 modernisirt.

„Zürich“
Transport- und Unfallversicherungs-Actien-Gesellschaft
 übernimmt Versicherungen: Einzelner Personen in Betreff aller möglichen Unfälle des
 täglichen Verkehrs und im Verufe oder auch speciell nur gegen Reisegefahren, sowie ganzer
Fabrik-Etablissements in Betreff der den Arbeitern und Bediensteten aller Branchen in
 Ausübung ihres Berufes zustehenden Unfälle unter besonders günstigen Bedingungen.
 Gemäß § 35 der Gesellschafts-Statuten kommen 50 Procent des Reingewinnes der
 Gesellschaft zur pro rata Verteilung an die Versicherten. (H. 51553.)
 Zur Entgegennahme von Anträgen empfiehlt sich die
General-Agentur Halle a/S.
Hugo Eisleb.
 Thätige Agenten werden gesucht.

Strumpf-Waaren.

Weisse Patent gestricke Kinderstrümpfe von bester Extremadura-Baumwolle, Nr. 1 nur
 2 1/2 Sgr., jede höhere Nummer um 5 Sgr. steigend.
 Patent gestricke Ringel-Kinderstrümpfe, Paar von 3 Sgr. ab.
 Weisse gewebte Damenstrümpfe, Paar von 4 Sgr. ab.
 Gestricke Ringel-Damenstrümpfe, Paar nur 7 1/2 Sgr.
 Gewebte Ringel-Herrensocken, Paar von 2 1/2 Sgr. ab.
 Gestricke Vicogne-Herrensocken, Paar nur 6 Sgr.
 Zwirn-Handschuhe für Damen 2 1/2 Sgr., für Kinder 2 Sgr.
 Bei Entnahme von 1/2 Duzend Duzendpreise.

Allg. Deutsch. Consum-Geschäft,
 11. große Ulrichstraße 11.

Shirting, Chiffon, Dowlas,
 sowie alle **Negligéstoffe**
 berechne bei Entnahme von 1/2 Stüd an zu wirklichen
Engros-Preisen.
Albert Röhrig Nachfolger,
 99. Leipzigerstr. 99, neb. d. Ulrichskirche.

Billige feste Preise.

General-Depôt u. alleiniger Verkauf
Franz. Panzer- und Victoria-Corsettes
 zu Original-Fabrikpreisen,
Wiener Corsettes vorzüglich sitzend, mit
 und ohne Fitchlein von
 90 S an.

Von uns gekaufte Corsettes werden
 zur Wäsche angenommen und wie neu her-
 gestellt.

A. J. Jacobowitz & Co.,
 Wäsche-Fabrik. 55. gr. Ulrichstraße 55.

Billige feste Preise.

Freyberg's Garten.
 Sonntag den 19. Mai von Vormittags 11 bis 1 Uhr Mittags
Frei-Concert
 (Militär-Musik.)

Freyberg's Garten.
 Sonntag den 19. Mai (Nachmittags u. Abends)
2 grosse Militär-Concerte
 von der Capelle des 3. Bat. Magdeb. Füsilier-Reg. Nr. 36.
 Entrée 15 Pfennige.

Freyberg's Garten.
 Montag den 20. Mai von Abends 8 Uhr an
Grosses Frei-Concert
 (Militär-Musik.)

Freyberg's Garten.
 Sonntag den 19. d. Mts. von Abends 8 Uhr an
Ballmusik.

Müller's Bellevue.
 Heute Sonntag den 19. Mai von Nachmittag 3 1/2 Uhr an
Frei-Concert,
 wozu ergebenst einladet

Hermann Schade.
 Das Kränzchen der Schmiede-Gesellen findet Sonntag den
 19. d. M. von Nachmittag 4 Uhr ab in **Müller's Bellevue** statt.
 Die Altgesellen.

Garten-Lokal „zum Goldenen Hirsch.“
 Sonntag den 19. Mai von 11 Uhr bis Mittags 1 Uhr
Frühstücken-Concert.

Entrée frei.
 Von Abends 7 Uhr an
Grosses Abend-Concert
 unter Leitung des Musikdirectors Herrn **Kahle.**
 Entrée für Herren 15 S., für Damen 10 S.

Nr. 11 Schmidt's Garten, Nr. 11.
 große Ulrichstraße,

ist für die Sommer-Saison auf's freundlichste eingerichtet und wird zu recht fleißigem Be-
 such bei Zusicherung prompter Bedienung bestens empfohlen.

Einweihung des neuen Gartensalons
 Sonntag den 19. d. Mts.

Halleisches Acten- u. Export-Bier, frisch u. schön. Reichhaltige Speisekarte.

Restauration Weinberg.

Täglich frisches Kaffeebrot, verschiedene Biere. Vorzüglich saure und süße Milch.
 Auch sind noch Sommerwohnungen zu vermieten.

